

blanvalet

DUNCAN
LAY

Roman

DER HÜTER
DES SCHWERTES

Der Klumpfuß hatte ihn sein Leben lang gequält, und jetzt war er geheilt. Das hatten die besten Knochenärzte und jahrelange Gebete an Aroaril nicht vermocht.

»Wirst du uns helfen, Ezok?«, fragte Onzalez unverblümt. Ezok sah mit leuchtenden Augen auf. »Meine einzige Frage ist, ob Cezar mir helfen wird.«

»Du wirst Leibwächter haben, aber du wirst es alleine schaffen müssen, Herzog Gello auf unsere Seite zu bringen«, ließ König Markuz sich vernehmen. »Cezar hat die Aufgabe, Berellias Ehre wiederherzustellen. Ich werde die Schlächter von Bellic töten. Die Hauptleute Macord, Snithe, Rowran, Oscarl und Martil. Ganz besonders Hauptmann Martil. Der berellische Stolz schreit förmlich danach,

dass er vernichtet wird!«

Ezok senkte den Kopf. Die Schlächter von Bellic waren die fünf rallorischen Anführer des Heeres gewesen, das als letzten Akt des grausamen rallorischen Krieges eine ganze berellische Stadt dem Erdboden gleichgemacht hatte. Alle berellischen Kinder lernten, sie zu hassen.

»Genug! Zuerst müssen wir Ezoks Bekehrung besprechen!« Die strenge Stimme des Angstpriesters duldet keine andere Autorität. »Wie lautet dein Urteil, Ezok? Wirst du einer der unseren, oder willst du sterben?«

Ezok lächelte. Das war nicht wirklich eine Wahl. Und da er zum ersten Mal in seinem Leben auf zwei gesunden Füßen stand, war er gespannt, was der Dienst Zorvas ihm sonst noch einbringen würde. »Ich bin

bereit«, sagte er schlicht.

Der Angstpriester zischte triumphierend. »Wir haben die Opfergabe im Nebenraum vorbereitet. Danach wirst du dich auf den Weg nach Norden machen, um deine neue Stellung anzutreten. Vor uns liegt ein weiter Weg, aber an dessen Ende werden alle Länder Zorva verehren, und wir werden höheren Lohn empfangen als alle anderen! Und das alles wird in Norstalos seinen Anfang nehmen!«

1

Martil konnte sich beim besten Willen nicht daran erinnern, von welchem Tier das Lied handelte. Zugegebenermaßen war es auch schon Jahre her, seit er es gehört hatte, damals, als er sich selbst noch im Spiegel hatte ansehen können. Er war mit Borin und Tomon, Freunden seit seiner Kindheit, und einigen frisch angeworbenen Soldaten losgezogen, um etwas zu trinken. Einer der Neuen, ein großer blonder Bursche, der eine Woche später schreiend gestorben war, hatte dieses witzige Lied gesungen, das von einem ungewöhnlichen Tier und dessen erstaunlichem sexuellen Appetit handelte. Das ganze Wirtshaus hatte am

Ende mitgesungen, unter gröhlichem Gelächter.

»Man sollte doch meinen, dass einem so ein Lied nicht so bald aus dem Kopf geht, hm?«, sagte Martil zu seinem Pferd, einem muskulösen, schnellen Fuchs. Es war allerdings nicht besonders gesprächig, und es hatte ihn fünf Goldstücke gekostet. Er wusste, dass er zu viel bezahlt hatte, aber er hatte das Land einfach nur möglichst schnell hinter sich lassen wollen. Außerdem war ihm Geld nicht so wichtig.

Die Plünderung einiger Schlachtfelder hatte ihm zu einem kleinen Vermögen verholfen – das zusätzlich durch die schon lange überfällige Belohnung seitens seines alles andere als dankbaren Königs aufgestockt worden war. Er vermutete, dass man ihn damit hatte ruhigstellen und